

Da lacht das Gemüse

Die Laimers vom Bachguterhof in Dorf Tirol setzen auf solidarische Landwirtschaft. Mittlerweile beliefern sie 38 Haushalte in ihrem Umkreis mit selbst angebautem, saisonalem Obst und Gemüse.

Text: Alexandra Aschbacher | Fotos: Alexander Alber

es geht auch
anders
Folge 4



„Wir sind angekommen. Wir können jetzt gut arbeiten“: Franz und Elisabeth Laimer vom Biolandhof Bachguter in Dorf Tirol haben vor rund zwei Jahren die Idee der „solidarischen Landwirtschaft“ verwirklicht. In den Kisten, die die Mitglieder jede Woche abholen, liegen nur Produkte der Saison.

Dünnere Regen plätschert auf die Felder, es ist unwirtlich frisch in Dorf Tirol Mitte Juli, auf den Straßen spazieren die Touristen eingepackt in Regenjacken, sie sitzen vor Cafés und bestaunen Schaufensteranlagen. Hier gibt es nicht viel außer Hotels und Pensionen, Apfelfelder und Weinberge.

Nicht weit vom Zentrum entfernt sitzt ein Mann am Tisch im Freien, ein Strauß Wiesenblumen und Schälchen mit frisch gepflückten Erdbeeren und Schwarzbereen stehen darauf. Der Mann erzählt davon, wie er seine Grenzen kennenlernte. Er erzählt von Skepsis, Einwänden und Bedenken. Wie er als konventioneller Apfelf Bauer immer unglücklicher geworden war. Es irgendwann leid war, Obstbäume zu düngen und zu spritzen. Als seine Eltern dann an Krebs verstarben und die Monokultur und die Pestizide auch seinen Bienen immer mehr zu schaffen machten, dachte er sich: „Das kann es nicht sein. Das passt alles nicht mehr zusammen.“ Und er beschloss, einen neuen Weg zu gehen. So hat es angefangen.

Franz Laimer ist Landwirt am Bachguterhof, seine Familie führt den Hof seit drei Generationen. Während sein Großvater und Vater den Betrieb noch in herkömmlicher Weise bewirtschafteten und ausschließlich Äpfel und Trauben anbauen, stellte Franz Laimer irgendwann auf ökologische Landwirtschaft nach Bioland-Richtlinien um – seitdem wachsen hier Salat, Kartoffeln, Tomaten, Erdbeeren, Johannisbeeren und vieles andere mehr. Laimer erinnert sich noch gut an den Moment, auch wenn er schon 18 Jahre zurückliegt. Erst heute aber kann er sagen: „Wir sind angekommen mit unserem System. Wir können jetzt gut arbeiten.“

Wandel beginnt meistens im Kleinen. Am Bachguterhof jedenfalls passt er in kleine Holzkisten. In den ersten Jahren versorgten Franz und seine Frau Elisabeth Laimer das „Biokistl Südtirol“ mit Obst und Gemüse, gleichzeitig betrieben sie einen kleinen Hofladen. Die Kunden jedoch kamen nicht regelmäßig, auch die Fläche wurde für die erforderliche Menge an Gemüse irgendwann zu klein, entsprechend schwierig auch die Einhaltung der Fruchtfolge. Franz Laimer weiß, dass man mit dem Boden behutsam umgehen

muss, wenn man langfristig gute Erträge erwirtschaften will. Es braucht den Wechsel von Sorten und zwischendurch Pausen für den Acker. „Die Gefahr von Monokultur ist, dass man nie von der Chemie wegkommen wird“, sagt Franz. „Man ist immer von jemandem abhängig. Da kann man als Bauer nicht glücklich sein.“

Neben ihm auf der Holzbank sitzt die älteste Tochter, Sara, im nächsten Jahr macht sie Matura, neben der Schule aber hilft sie fleißig am Hof mit. Während sich Franz um die Planung, das Setzen und alles Maschinelle kümmert, erledigt Sara die Büroarbeit – und die Tomaten. Ihre jüngere Schwester Bettina ist gewissermaßen die Fachfrau für alle Beerenfrüchte, seine Frau Elisabeth wiederum kümmert sich in erster Linie um das Unkraut.

„In diesen 18 Jahren haben wir uns ständig verändert, vieles ausprobiert. Beim Anbauen lernt man nie aus.“

Franz Laimer

So hat jeder seinen Bereich. Etwas mehr als zwei Hektar bewirtschaftet die Familie gemeinsam, aufgeteilt auf vier Grundstücke. Im Moment, sagen Vater und Tochter, schaffe man die Arbeit noch zu viert. „Wir müssen schauen, wie sich alles entwickelt“, sagt Franz.

Gemeinsam schreiten wir durch ein Gemüesfeld, das nur wenige Hundert Meter hinter dem Hof liegt. Vorbei an langen Reihen, auf denen sich grüne und rote Blätter durch die Erde bohren. In seinem Reich baut Franz 48 verschiedene Gemüsearten und 15 Obstsorten an, darunter auch etwas exotischere Exemplare wie die Indianerbanane oder Asiasalate. Hinzu kommen – je nach Verfügbarkeit der Früchte – verarbeitete Produkte wie Honig, Wein, Marmelade und Säfte.

Als einer der ersten Biolandhöfe in Südtirol realisiert der Bachguterhof vor rund zwei Jahren die Idee der „solidarischen Landwirtschaft“. Dafür sucht Franz Laimer Menschen, die seinen Hof finanziell unterstützen. Im Gegenzug bekommen sie einen Teil seiner Gemüse- und Obsternte – einmal pro Woche,

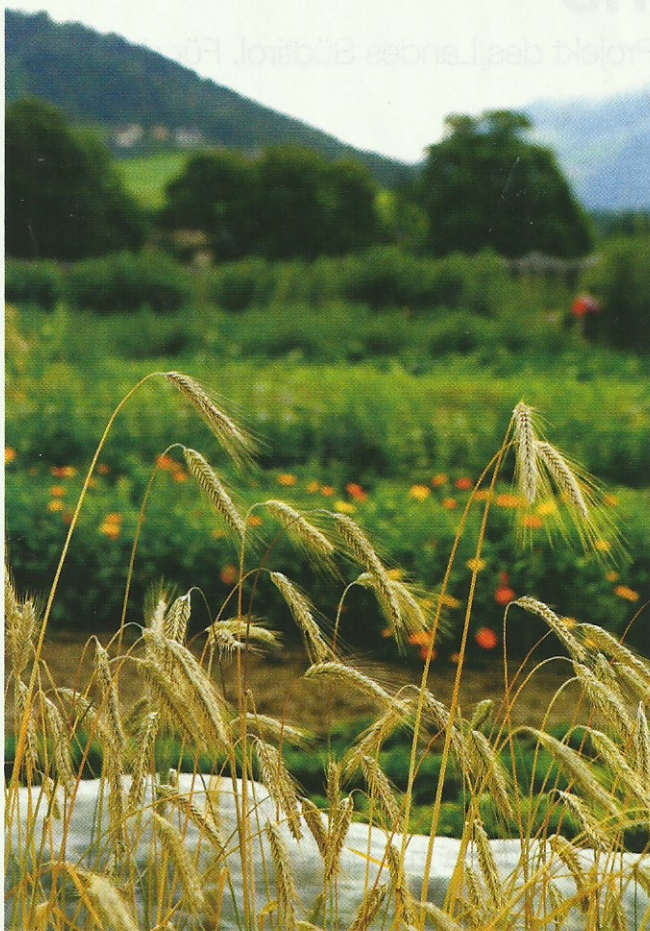
das ganze Jahr über. In den Kisten, die die Mitglieder jede Woche abholen können, liegen nur Produkte der Saison. So gibt es beispielsweise im Dezember keine Erdbeeren und im Februar keine Tomaten. Der Bauer selbst hat eine Abnahmegarantie, was für ihn einen enormen planerischen Vorteil bedeutet. Dazu gehört auch, dass die Mitglieder Verständnis zeigen, wenn nach schlechten Wetterperioden wie in den jüngsten Wochen das Angebot begrenzt ist.

Das Konzept ist ein Statement gegen Monokulturen und für eine vielfältige, naturnahe Landwirtschaft, die nicht mehr auf möglichst hohen Gewinn zielt.

38 Kunden zählt der Bachguterhof zurzeit, im vorigen Jahr waren es 17 – von Dorf Tirol und Gargazon über Algund und Kuens bis nach Meran. Von Beginn an unterstützt hat das Modell auch der Wirt des „Zum Tiroler Adler“ in Dorf Tirol. Ein anderes Gasthaus vom Ort nimmt wöchentlich Salat und Gemüse ab. „Wenn in dieser Tourismushochburg alle an diesem einen Strang ziehen würden“, sagt Franz, „könnten wir Bauern hier für alle Betriebe produzieren. Und all die vielen Apfelbäume herausreißen.“ Alle reden zwar von Nachhaltigkeit und Regionalität, aber die wenigsten Kunden würden das Ihrige dazu beitragen.

In einem der Felder bückt sich Elisabeth Laimer mit blauem Schurz über eine Pflanzenreihe. Mit einer Harke befreit sie die Pflanzen von Unkrautkonkurrenten. „Wenn man einen Streifen wieder sauber gemacht hat und es so schön aussieht, hat man selbst die größte Freude damit“, sagt sie und lacht. Hört man der Bäuerin zu, wird man den Eindruck nicht los, dass Unkraut jäten Spaß macht, ja meditativ sei. „Man kann seinen Gedanken freien Lauf lassen, das gefällt mir“, sagt sie.

Gewissermaßen als Unterstützung hat sich Familie Laimer vor Kurzem zwei Kühe zugelegt – Minikühe. Es handelt sich dabei um die kleinste Rinderrasse Europas, ein robustes, friedfertiges Tier, das ursprünglich aus Irland stammt und gerne zur Landschaftspflege eingesetzt wird. „Viel ökologischer und gesünder, wenn die Kühe das Gras abfressen, als wenn ich die ganzen Flächen mit dem benzinbetriebenen Rückenmäher abgehen muss“, sagt Franz. Das nächste Projekt, das ihm vor-



Am Bachguterhof werden auf vier Grundstücken 48 verschiedene Gemüsearten und 15 Obstsorten geerntet: Die größte Freude? – „Die erste reife Tomate“, sagt Sara. Sie und ihre Schwester Bettina helfen auf dem Hof mit, zum Beispiel im Tomaten-Gewächshaus (oben).

schwebt, ist ein Hühnertraktor. Genutzt werden sollen nicht nur die Eier, sondern auch die Arbeitskraft der Tiere. Hühner können den Boden von Schädlingen befreien und ihn durch ihr Scharren lockern und mit ihrem Kot düngen.

Wenn es die viele Arbeit zeitlich zulässt, beschäftigt sich Franz Laimer mit einer seiner weiteren Leidenschaften: seinen Bienen. 70 Völker hat er zurzeit, er hatte auch schon einmal 150. Einige Stöcke stehen im Weinberg der Familie – dort wachsen auch verschiedene Stein- und Kernobstsorten, Kastanien, Feigen- und Olivenbäume. „In diesen 18 Jahren“, erzählt Franz, „haben wir uns ständig verändert, vieles ausprobiert. Beim Anbauen lernt man nie aus.“

Der Bauer vom Bachguterhof ist ein experimentierfreudiger Mann. Die Erhaltung und Rekultivierung alter Sorten ist ihm ein besonderes Anliegen. Viel-

falt, sagt er, habe ihn schon immer interessiert. Er betreibt vielfältige Fruchtfolge und baut farbig blühende Pflanzen an – Kornblumen, Ringelblumen. Neues auszuprobieren, gehört für ihn zum Bauersein dazu. Die Ideen gehen ihm nie aus.

„Das Andersartige macht die Leute oft stutzig“, sagt er. Jeder Bauer müsste wieder viel mehr Samen in die Hand nehmen, aussäen und schauen, was daraus wird. Aus jedem Samen könnte eine neue Sorte entstehen. „Die Sorte ist das Um und Auf. Das haben wir in den vergangenen Jahrzehnten vernachlässigt.“

Auf dem Bachguterhof ist es später Nachmittag geworden. Wir nehmen den Weg zurück zum Wohnhaus, entlang von Zwetschgenbäumen, der robusten Apfelsorte „Piros“, einem Streifen mit Roggen, Sprossenbrokkoli und Stangenbohnen. Die Pflanzensaison dauert für die Laimers im Grunde das ganze Jahr – abgese-

hen von den Wintermonaten Dezember und Januar wird alle 14 Tage etwas angepflanzt. Die größte Freude? Sara überlegt kurz, sagt dann: „Die erste reife Tomate. Wenn alles noch grün ist und eine einzelne Tomate rot herausleuchtet.“ – Und Franz antwortet: „Wenn es leichter geht als erwartet. Etwas säen, zusehen, wie es wächst, und es ernten, das gefällt mir.“

Die Felder und Wiesen in Dorf Tirol sind umkämpftes Land. Einige buhlen um frei werdende Flächen wegen neuer Apfelbäume oder neuer Hotels. Die Lage des Bachguterhofes mitten im Dorf sei manchmal ein Nachteil, sagt Franz Laimer. Oft wäre man gerne abseits, wo man sich noch mehr ausbreiten könnte – mit Pflanzen und mit Tieren. So müsse man doch viel Rücksicht nehmen.

„Wir sind mitten drinnen, aber wir lassen uns nicht beeinflussen. Wir gehen unseren Weg.“ ■